



Abend =

Zeitung.

146.

Donnerstag, am 19. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Lb. Winkler (Eb. Hell).

Wohnung des Friedens.

Es liegt eine Wohnung im grünen Hain,
 Von thranenden Weiden beschattet;
 Da schläft sich's so ruhig, so selig ein,
 Von glühender Hitze ermattet.
 Da ist es so friedlich, heilig und hehr,
 Da tönet kein klagender Seufzer mehr;
 Die Nachtlust nur flüstert in Zweigen.

Es führet zur Wohnung ein dunkles Thor,
 Wodurch man den Rückweg nicht findet;
 Das Auge umziehet ein schwarzer Flor —
 Doch draußen der Nebel entschwindet.
 Da sinkt jede trennende Scheidewand,
 Man reichet versöhnt dem Feinde die Hand;
 Denn Rache läßt ruhig nicht schlafen.

Weh' dem, der zur Wohnung des Friedens geht,
 Mit nagendem Vorwurf im Herzen;
 Für ihn kein kühlender Lusthauch weht,
 Es wecken ihn Unruh und Schmerzen.
 Und wenn die Glocke um Mitternacht schlägt,
 Da kann er nicht ruh'n, von Neue bewegt;
 Er muß seinem Bette entsteigen.

Doch wer zu der Wohnung des Friedens geht,
 Von Lasten des Lebens ermattet,
 Schläft still, von kühlenden Lüften umweht
 Und thranenden Weiden beschattet.
 Um ihn ist es friedlich, heilig und hehr,
 Es weckt ihn kein quälender Seufzer mehr,
 Die Nachtlust nur flüstert in Zweigen.

Amalie Krafft.

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Der stille Genius hatte Silburg's zärlicher Mutter die Nachricht von seiner gefährlichen Verwundung und der eben so betrübenden Ursache derselben erspart. Sie ging aus jener tiefen Ohnmacht in das bessere Leben über, und der Leidende, der noch immer in des Todtengräbers Wohnung lag, ahnte nicht, daß sie es sey, welche der feierliche, unter seinem Fenster vorüber wallende Leichenzug zur Ruhestatt begleite.

Nordhof, welcher dem Unglücklichen getreulich beistand, hatte sich jetzt, dem ehrenden Antrage des Fürsten entsprechend, reisefertig gemacht; er kam, nun seiner Braut das Lebewohl zu sagen, mußte jedoch im Vorzimmer verweilen, weil sich dieselbe am Morgen jenes Zwistes krank melden ließ und Olivia eben erschienen war, der schmollenden Freundin zu betheuern, daß sie auch nicht den entferntesten Theil an der Versendung des Bräutigams habe. Ein schwieriges Bemühen, da die eingestrichelten Fehler des Misstrauens und der Befangenheit den Lichtschein ihrer glänzenden Vorzüge verdunkelten und sie, wenn dieser unsaubere Geist das Haupt erhob, den Gebrechlichsten gleich stellte.

Die vorgebliche Kranke fuhr bei dem Eintritte der Prinzessin vom Stickrahmen auf, neigte sich tief, erließ sich jedoch die bisherige Sitte des Handkusses, um nicht, zu Folge desselben, umarmt und an's Herz